

Entenberg - Ein Gang durch seine Geschichte

Eingebettet zwischen zwei Ausläuferbergen der Fränkischen Alb, dem Nonnenberg (579 m) mit dem sich anschließenden Buchenberg (567 m) im Norden und dem Weißenbrunner Berg (569 m) im Süden, am Ende eines kleinen Tales, durch das sich der Haidelbach schlängelt, liegt Entenberg.

Bedeutende geschichtliche Ereignisse haben hier nie stattgefunden, und doch kann der kleine Ort auf eine lange Geschichte zurückblicken.

Hügelgräber auf den Nonnenberg, Buchenberg und bei dem im Mittelalter abgegangenen Ort „Balgern“ im „Gstädi“ nordwestlich von Klingenhof sind Zeugen dafür, dass das Gebiet schon im 8./7. Jahrhundert vor Christus, während der „Hallstattzeit“, besiedelt war.

Im 9. Jahrhundert nach Christus kamen bayerische Siedler das Sulztal herauf ins Schwarzachtal, blieben zum Teil in den benachbarten Tälern oder zogen weiter, ein Teil ins Alfelder Tal, ein anderer Teil über die Höhe ins Hammerbachtal und vielleicht ins Pegnitztal.

Der Talschuß, der nach drei Seiten Schutz vor Feinden, aber auch gegen die Unbilden der Witterung bot, das Wasser der nahen Haidelbachquelle und fruchtbarer Boden mag eine Gruppe bewogen haben, hier zu siedeln. Die Siedler benannten den Ort wahrscheinlich nach „Anto“ (nicht gleich mit dem späteren christlichen Taufnamen Anton!), dem Anführer des kleinen Sippenverbandes. Darauf weist auch die älteste Schreibweise „Antenberch“ hin.

Um das Jahr 1000 gehörte die Gegend zum Bistum Eichstätt. Kaiser Heinrich II. (1002 - 1024) hatte jedoch 1016 das Gebiet nördlich der Pegnitz dem im Jahr 1007 neugegründeten Bistum Bamberg verliehen. Bischof Gundekar II. von Eichstätt (1055 - 75) trug deshalb besondere Sorge um die Erhaltung seiner Diözese. Auf seinen mehrfachen Reisen weihte er um 1072 u. a. auch in Entenberg ein „sacrum“, eine Kapelle. Die Gemeinde wurde noch von Offenhausen aus betreut.

Für das weitere Geschick von Entenberg ist die Gründung des Klosters Engelthal im Jahr 1243 von außerordentlicher Bedeutung. 1265 verkauften Burggraf Konrad von Nürnberg und Heinrich III. Schweppermann alle ihre Güter zu Entenberg dem Kloster Engelthal. Auch sein Bruder Ulrich I. Schweppermann, der in vielen Urkunden als „Ritter von Entenberg“ bezeichnet wird, verkaufte seinen Entenberger Besitz an das Kloster. Dazu gehörte z. B. „der Hof mit dem niederen Baumgarten, der zunächst bei dem Kichhof liegt“ (= altes Anwesen Schilfarth (?) mit dem ehemaligen „Orgelgarten“). Auch der „Baumgarten und die Hofstatt und das Haus oberhalb der Kirche gehört dem Kloster, und das läßt man dem Mesner“ (= ehemaliges Schulhaus mit dem Mesnergarten). - Die Tochter Agnes des Ulrich Schweppermann war Nonne in Engelthal, sein Sohn, ein Dominikanermönch, als Seelsorger und später Klosterschaffer in Engelthal tätig.

Durch viele derartige Schenkungen kam Entenberg völlig in den Besitz des Engelthaler Klosterkonvents. Das bedeutete: Das Kloster setzte den Zehnten - die damaligen Steuern der Bauern - fest und vereinnahmte ihn. Der Zehnt bestand aus Naturalabgaben (Käse, Eier, Hühner, Obst, Getreide) und Geldzahlungen. Dazu kamen Hand- und Spanndienste.

Die hohe Abgabenlast und Missernten ließen viele Bauern in die Stadt ziehen. Aber auch Seuchen in den Jahren 1347 und 1351 dezimierten die Landbevölkerung. 1350 hatte Entenberg 24 „Manschaften“ (= Untertanen), 1437 nur noch 19.

Im 14. und 15. Jahrhundert stritten sich deutsche Könige und Kaiser, das Herrschaftshaus Bayern - Wittelsbach und die Wittelsbacher untereinander, sowie die brandenburgischen Markgrafen, einst die Burggrafen von Nürnberg, um den Besitz unseres Gebietes. Diese Streitigkeiten wurden hauptsächlich auf dem Rücken der Bauern ausgetragen.

Im 2. Städtekrieg 1388 - 90 zwischen dem Schwäbischen Städtebund, dem sich fränkische Städte, darunter auch Nürnberg, angeschlossen hatten, und den bayerischen Herzögen hatten diese „6 Hauffen mit vil volks um uns ligend, die uns teglich angriffen, pranten und vast (= sehr) beschedigten“. Bei einem dieser Raubzüge gingen in der Gegend mehr als 40 Dörfer und Weiler in Flammen auf. Es ist kaum anzunehmen, dass Entenberg verschont blieb.

Im 1. Markgräflichen Krieg (1449 - 53) zwischen dem Markgrafen Albrecht Achilles von Ansbach und der Stadt Nürnberg brannten am 25. August 1449 die Nürnberger mit 2000 Trabanten (= Fußsoldaten) und 40 Reisingen (= Reiter) 14 Dörfer ab, darunter Entenberg und Offenhausen. Mit 57 Wagen voll Kriegsbeute, 300 Stück Vieh und 40 gefangenen Bauern kehrten sie nach Nürnberg zurück. Im gleichen Jahr, am Allerseelentag, wurde wiederum die Gegend von Entenberg heimgesucht. 40 Wagen, beladen mit Heu, Kraut und Korn waren die Beute.

Das Ende des Landshuter Erbfolgekrieges 1504 - 05 brachte für unsere Gegend eine für die Zukunft bedeutsame Entscheidung. Die Reichsstadt Nürnberg bekam als Dank für die Waffenhilfe, die sie dem bayerischen Herzog gegen den Pfalzgrafen geleistet hatte, das ganze Gebiet, das ihre Söldner erobert hatten, als Eigentum. Dadurch wurde Entenberg ein nürnbergisches Dorf und blieb es bis 1806.

Dieser Wechsel in den territorialen Besitzverhältnissen hatte unmittelbare kirchliche Folgen: Das Gebiet der Reichsstadt Nürnberg nahm bald nach 1525 die Reformation an. 1528 bekam Entenberg einen eigenen Pfarrer, der auch die Schulstelle bis 1570 vertrat.

Der 30jährige Krieg brachte erneut großes Leid über unsere Gegend. Die Pfarrchronik erwähnt Blattern, Ruhr und Pest, die allein zwischen 1625 und 1628 60 Glieder der Pfarrgemeinde dahinrafften. In den folgenden Jahren scheint es nicht besser gewesen zu sein. Unter den eigentlichen Kriegshandlungen hatte Entenberg zwischen 1631 und 1634 zu leiden. Zunächst fielen die kaiserlichen Truppen unter Tilly in das Nürnberger Land ein und erzwangen die Übergabe der Städte Hersbruck, Lauf und Altdorf. Von dort aus gingen die in Garnison liegenden Truppen auf Raub, Plünderung und Brandschatzung ins Umland aus. Als der Schwedenkönig Gustav Adolf heranrückte, zog sich Tilly in die Oberpfalz zurück. Doch auch die Schweden suchten die Dörfer der befreundeten Nürnberger heim. Dabei ließen sie Reuth in Flammen aufgehen und raubten in Entenberg die Kirchenglocken. Aus dieser Zeit hören wir auch von einem eigenen Schulmeister, Hans Heberlein (Häberla" = Hausnahme auf dem Hof der alten Gaststätte Munker/Kreuzer).

Unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg versuchte man die stark verminderte Bevölkerungszahl und mit ihr die Arbeitskraft des Landes zu vergrößern. Während vor dem Krieg das Land ausschließlich dem Getreide- und Hackfruchtbau vorbehalten war, wurde jetzt der Anbau von Handelsgewächsen durch staatliche Mittel stark gefördert. Ansässige Leinenweber verarbeiteten den angebauten Flachs und Hanf. Krapp und Waid, zwei Farbpflanzen, aus denen rote und blaue Farbe gewonnen wurde, fanden bei den Färbern im nahen Nürnberg Absatz. Seit dieser Zeit prägte auch der Hopfenanbau bis etwa 1970 verstärkt das Gesicht unserer Landschaft.

Mit dem Jahr 1806 endete die Eigenständigkeit der freien Reichsstädte. Nürnberg mit seinem Umland kam zum Königreich Bayern. Nur der dreifache Wappenschild der Stadt Nürnberg und die Wappen am Chorbogen der Kirche - die erste sichere Nachricht über das Gotteshaus stammt von 1318 - und im Kirchenfenster neben der Kanzel erinnern daran, dass einst Nürnberger Patrizier als Landpfleger und Kirchenpfleger hier Ihres Amtes walteten oder in Entenberg begütert waren.

Seit seiner Gründung war Entenberg ein Bauerndorf, dessen Bewohner neben der Landwirtschaft auch mancherlei Handwerk bis in die jüngste Vergangenheit betrieben. Mit der beginnenden Industrialisierung unseres Landes und bedingt durch die nahe Lage der

Industriestädte Nürnberg, Lauf und Röthenbach wandelte sich die soziale Struktur auch unseres Dorfes. Seine Bewohner sind, soweit sie Ihre Landwirtschaft noch betreiben, Nebenerwerbslandwirte geworden.

Während des letzten Krieges blieb Entenberg von direkten Kriegseinwirkungen verschont. Doch mussten Bombengeschädigte und Flüchtlinge untergebracht werden. Und mancher von Ihnen fand hier eine neue Heimat.



Eine Aufnahme von Entenberg aus der Zeit 1946/1947.

1978 gab die Gemeinde mit der Einführung der Gebietsreform ihre politische Selbständigkeit auf und wurde der Großgemeinde Leinburg angegliedert.

Die waldreiche Umgebung mit der „Steinernen Rinne“ am Buchenberg und dem „Sandloch“ am Weißenbrunner Berg und ein - bisweilen bis in den März hinein - schneesicherer Skihang, der „Staalanger“, der seit 1966 durch zwei Lifte erschlossen ist, ließen Entenberg verstärkt zu einem Ausflugsziel für Erholung suchende Städter aus dem Großraum Nürnberg - Fürth - Erlangen werden.

Karl Aschlehner